

# EINKAUFEN

## 1 THEORIE

RAIFFEISEN  
WISSENSVERMITTLUNG  
ZUM BANKING



# EINKAUFEN

- 1.1 **ES GEHT UM BEDÜRFNISSE**
- 1.2 **BEDÜRFNISARTEN**
- 1.3 **DIE BEDÜRFNISPYRAMIDE VON MASLOW**
- 1.4 **KONSUMVERHALTEN**
- 1.5 **SCHULDEN UND SCHULDENFALLEN**
- 1.6 **WIE KOMMT ES ZU SCHULDEN?**
- 1.7 **WIE KÖNNEN WIR SCHULDEN VERMEIDEN?**

## WAS WIR GELERNT HABEN



Ob Online oder Stationär, wir entscheiden, was in den Einkaufskorb kommt.

Quelle  
Raiffeisen

Wir verbringen viel Zeit mit Einkaufen. Sei es, dass wir gezielt ins nächste Geschäft gehen, um ein Getränk und einen Snack zu besorgen, sei es, dass wir einen Nachmittag lang in der Innenstadt oder im Einkaufszentrum «lädelen» (oder im Internet surfen), d.h. ungezielt verschiedene Shops besuchen, Sachen ausprobieren und uns «inspirieren» lassen. Einkaufen, auf neudeutsch «Shoppen», macht Spass, vertreibt angenehm die Zeit ... und kann ins Geld gehen. Wieso macht Shoppen Spass?



**Einkaufen macht (meistens) Spass.**

Quelle  
Raiffeisen

## 1.1 ES GEHT UM BEDÜRFNISSE

Mit dem Einkauf von Sachen und Dienstleistungen wollen wir unsere Bedürfnisse befriedigen. Jeder von uns hat jeden Tag Hunderte davon: wir wollen essen und trinken, uns erholen, amüsieren, unterhalten, anderswo sein usw.

Ein Bedürfnis macht sich dann bemerkbar, wenn wir feststellen, dass uns etwas fehlt, nämlich Nahrung und Getränke, Musik, ein Videogame, Internet, das Handy, ein Velo/Töff/Auto/Zug oder Bus. Mit anderen Worten:

Ein Bedürfnis ist das Gefühl eines Mangels.

Es ist Ziel unserer Wirtschaft, dieses Mangelgefühl zum Verschwinden zu bringen, indem Essen und Getränke, CDs und Downloads, Videogames und Chatrooms, Handys, Autos, Eisenbahn- und Busverbindungen usw. zur Verfügung gestellt werden. Mit anderen Worten, es ist Aufgabe der Wirtschaft:

- » Bedürfnisse aufzuspüren
- » diese zu befriedigen
- » und damit Geld zu verdienen.

### » **AUFGABE 2.1**

Jedenfalls sind Bedürfnisse Mangelgefühle, und Gefühle werden von Mensch zu Mensch unterschiedlich stark empfunden. Der eine muss unbedingt ein Smartphone mit allen Schikanen haben, die andere legt darauf keinerlei Wert.

## 1.2 BEDÜRFNISARTEN

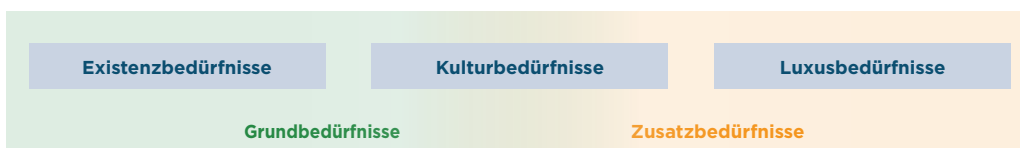
Bedürfnisse lassen sich in unterschiedliche Gruppen einteilen:

- » **Existenzbedürfnisse** sind menschliche Bedürfnisse, die zuallererst befriedigt werden müssen, da sie zum (normalen) Leben gehören. Dazu zählen z.B. Nahrung, Wohnung, Kleidung. Was zu den Existenzbedürfnissen zählt, ist abhängig von der Zeit, in der wir leben (z.B. Handy) und vom herrschenden Wohlstand (z.B. Art der Nahrungsmittel, Wohnkomfort).
- » **Kulturbedürfnisse** liegen zwischen Existenz- und Luxusbedürfnissen. Deren Befriedigung wird zwar nicht zum Überleben gebraucht; Kulturgüter machen aber das Leben lebenswert, vermitteln Menschenwürde und helfen dem Einzelnen, sich geistig weiterzuentwickeln (z.B. Fernsehgeräte, PCs, Kino- und Konzertbesuche).
- » **Luxusbedürfnisse** sind menschliche Bedürfnisse nach Gütern oder Dienstleistungen, deren Abwesenheit dem Einzelnen vorher nie negativ aufgefallen ist. Schafft man sich solche Luxusgüter an, dient dies vor allem dazu, sich von der breiten Masse abzuheben (sogenannte Statussymbole, wie z.B. Designerkleider, teurer Schmuck).

Eine andere mögliche Unterteilung ist folgende:

- » **Grundbedürfnisse**, d.h. alle wichtigen Lebensvoraussetzungen, die erfüllt sein müssen, damit ein Mensch ein gesundes, zufriedenes und würdiges Leben führen kann.
- » **Zusatzbedürfnisse**, d.h. alles, was nicht zu den Grundbedürfnissen zählt.

Eine eindeutige Zuordnung ist meistens nicht möglich.



### » AUFGABE 2.2

## 1.3 DIE BEDÜRFNISPYRAMIDE VON MASLOW

Eine weitere Bedürfnisseinteilung wird gerne in der Arbeitswelt verwendet. Der amerikanische Psychologe Abraham Maslow (1908–1970) hat die menschlichen Bedürfnisse gruppiert und diese Gruppen in eine Rangfolge gebracht.

Seiner Ansicht nach sind die mächtigsten Bedürfnisse die des Körpers (ich verspüre Hunger, Durst, Kälte, Lust).

Sind diese befriedigt, treten alsbald Sicherheitsüberlegungen in den Vordergrund (heute habe ich genug zu Essen und zu Trinken, aber was ist Morgen, oder wenn ich krank oder alt bin?).

Hat man sich genügend abgesichert, möchte man mit anderen zusammen sein (denn der Mensch ist ein soziales Wesen und verabscheut auf Dauer die Einsamkeit). Zudem möchte man in der Gemeinschaft ein gewisses Ansehen erreichen und Anerkennung erhalten.

Sind alle diese Bedürfnisse ausreichend befriedigt, dann meldet sich gemäss Maslow der Drang nach Selbstverwirklichung (ich möchte tun können, was meinem innersten Wesen und meinen Neigungen entspricht; ich möchte tun, was mir Freude macht).



### » **AUFGABE 2.3**

Wird durchs Einkaufen ein dringendes Bedürfnis gedeckt, werden wir belohnt und empfinden Befriedigung. Darum macht Shoppen grundsätzlich Spass.

### » **AUFGABE 2.4**

## 1.4 **KONSUMVERHALTEN**

Was wir einkaufen (oder geschenkt erhalten), verbrauchen oder konsumieren wir; daher sprechen wir auch vom Konsumverhalten. Dieses Konsumverhalten ist oft Gegenstand von wissenschaftlichen Untersuchungen, denn es ist von Interesse für Politik und Wirtschaft, dieses Verhalten zu kennen, sei es, um es zu beeinflussen (die Politik möchte z.B. unseren Energieverbrauch vermindern) oder um davon zu profitieren (ein Unternehmen wirft ein neues Produkt auf den Markt, das genau dem aktuellen Trend entspricht).

Das Gottlieb Duttweiler Institut (GDI) in Rüschlikon bei Zürich zum Beispiel untersucht im Auftrag der grössten Schweizer Detailhändler regelmässig unser Konsumverhalten und hält in einer Studie dazu fest: «Der Konsum wird sich weiter individualisieren und fragmentieren. Die Kunden haben eine viel grössere Auswahl an Produkten und Kanälen denn je – sie kaufen wählerischer, einmal emotionaler, einmal ethischer, einmal preisorientierter, aber sie sind überforderter denn je. Reich und Arm kaufen Produkte in allen Preislagen, je ganz nach persönlichem Lebensstilmuster einmal teuer und einmal billig.» GDI\_Studie Nr. 23, Detailhandel Schweiz 2015, S. 4f

Das Konsumverhalten von Schweizer Jugendlichen hingegen wird selten durchleuchtet. Die aktuellste Erhebung stammt aus dem Jahre 2010 und bezieht sich auf das Verbrauchsverhalten Jugendlicher aus dem Kanton Zürich. A. Pfister / A. Huber / R. Hanhart, Konsumverhalten von Jugendlichen – Ergebnisse einer Längsschnittstudie mit Jugendlichen aus dem Kanton Zürich 2004 – 2009. Zürich 2010

Daraus geht hervor, dass Gymnasiasten im Schnitt über ein monatliches Einkommen von rund CHF 260.–, Berufsschüler über ein solches von rund CHF 800.– verfügen. Ausgegeben wird am

meisten für Verpflegung (Take-away, Restaurant, Lebensmittelläden) und den Ausgang (Bar, Club, Pub, Restaurant, Kino). Kleider und Schuhe, Reisen und Hobbies sind weitere wichtige Ausgabeposten.

Interessant ist das Ergebnis eines statistischen Verfahrens, das aufgrund der Erhebung fünf klar abgrenzbare Konsumtypen ermittelte:

Konsumtyp	Beschreibung	Häufigkeit
<b>Innovatoren und Markenbewusste</b>	sind immer über Neuheiten informiert; legen grossen Wert darauf, was neu und/oder ein Markenartikel ist; lassen sich von der Werbung und ihren Freunden beeinflussen	11%
<b>Impulskäufer</b>	kaufen Produkte, die sie nicht zwingend benötigen; überlegen im Geschäft, ob sie genügend Geld zur Verfügung haben; sind nicht der Ansicht, dass man mit Geld sparsam umgehen muss	39%
<b>Schuldengefährdete</b>	sind bereit Schulden zu machen; sind bereit Einkäufe zu tätigen, auch wenn das Geld nicht vorhanden ist; sind häufig knapp bei Kasse	55%
<b>Preisbewusste</b>	sind über Preisunterschiede informiert; wurden von den Eltern zum Sparen oder Vergleichen der Preise erzogen	5%
<b>Qualitätsbewusste</b>	achten beim Produktkauf hauptsächlich auf die Qualität; sind bei der Wahl eines Produktes nicht preissensibel; bevorzugen für ihre Einkäufe teure, dafür exklusive Läden; kaufen ungern in einem Einkaufszentrum ein	8%

» **AUFGABE 2.5**



Zu welchem Konsumtyp zählen Sie?

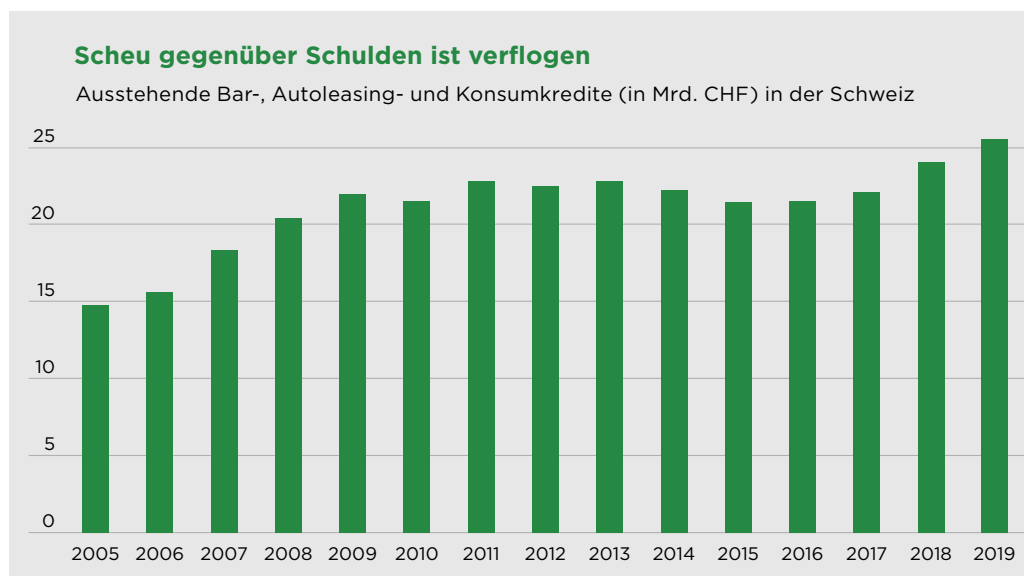
Quelle Raiffeisen

## 1.5 SCHULDEN UND SCHULDENFALLEN

Es fällt zwar auf, dass die Gruppe der «Schuldengefährdeten» am grössten ist. Ob Jugendverschuldung aber tatsächlich ein Problem ist, ist umstritten.

Eine Studie der Fachhochschule Nordwestschweiz von 2010 zeigt, dass 38% der jungen Erwachsenen zwischen 18 und 24 Jahren Schulden haben. 3% wurden schon mindestens einmal betrieben und bei jeder siebten Person sind die Ausgaben höher als die monatlichen Einnahmen. Die Juvenir-Studie der Jacobs Foundation von 2014 aber kommt zum Schluss, dass die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen (nämlich 84%) ihr Geld in der Regel so einteilen, dass es für den Monat reicht. Nur 6% müssen sich manchmal am Monatsende Geld leihen, um über die Runden zu kommen. Hingegen gelingt es 80%, Ende Monat regelmässig etwas zurückzulegen.

Jedenfalls steht fest, dass die Verschuldung von Schweizer Haushalten generell zunimmt, wie die folgende Darstellung zeigt. Dabei sind bei dieser Zusammenstellung die Hypothekarschulden noch gar nicht berücksichtigt



(Quelle: SLV, ZEK, zit. gem. NZZ vom 19.10.2020, S. 21)

Verschuldungsgründe gibt es viele. So praktisch bargeldloser Zahlungsverkehr, Leasingverträge oder Abo-Vereinbarungen der Handyfirmen auch sind, ohne konkreten Kontakt zum Geld verliert man oft den Bezug dazu. Geld wird etwas künstliches, virtuelles, verkommt zu einer blossen Ziffer auf Papier. Man gibt es aus, ohne es zu besitzen und ohne an weitere Verpflichtungen (wie z.B. Versicherungsprämien oder Steuern) zu denken. Plötzlich steht man dann vor einem Schuldenberg.

**Schulden** sind Verbindlichkeiten, die man gegenüber Dritten eingegangen ist. Sie sind das Gegenteil von Vermögen. Schulden grenzen den eigenen Handlungsspielraum ein, indem zukünftige Einkommen (steile) schon heute für den Schuldendienst (Rückzahlung und Zinszahlungen) blockiert sind. Schulden werden zur Schuldenlast, entwickeln sich zum Schuldenberg und schliesslich zur unkontrollierbaren **Schuldenfalle**. Als Schuldenfalle werden Kreditaufnahmen bezeichnet, bei denen «Dauerschuldverhältnisse» entstehen (etwa beim Handyvertrag oder beim Leasing) und wegen der verspäteten Rückzahlung und des Zinseszinses die Belastung stetig zunimmt.

## 1.6 WIE KOMMT ES ZU SCHULDEN?

Grundsätzlich kommt es zu Schulden, wenn:

- » man über seine Verhältnisse lebt, d.h. mehr ausgibt als man einnimmt
- » man auf unerwartete Ausgaben stösst (z.B. Steuern oder Kosten für zahnärztliche Behandlung)
- » die Lebensumstände ändern (Trennung, Scheidung, Tod des Partners)
- » die Einnahmen wegbrechen (Stellenverlust, Krankheit)
- » das Vermögen unerwartet abnimmt (Investitionsverluste)

Bei Jugendlichen stehen die ersten beiden Punkte im Vordergrund:

Um seine Freunde zu beeindrucken oder zu einer bestimmten Clique zu gehören, lebt man über seine Verhältnisse. Verfügt man über eine Kreditkarte, leas man sein Fahrzeug und geht man teure Aboverträge ein (die letztlich Abzahlungskredite sind), kann das eine Weile gut gehen. Irgendwann aber steckt man in der Schuldenfalle, weil sich die zahlreichen Verpflichtungen addieren und die Zinsen die Schulden anschwellen lassen.

### » AUFGABE 2.6

Im zweiten Fall tritt eine unerwartete Ausgabe ein, die einen finanziell aus der Bahn wirft: Versicherungsprämien, mit denen man nicht gerechnet hat, Steuern, die nicht eingeplant waren oder ein medizinischer Notfall, der einen unvermittelt trifft.

Solche Zwischenfälle sind in der Regel weniger schlimm als das «Über seine Verhältnisse Leben», denn der Ausrutscher ist einmalig und lässt sich meistens dämpfen, indem man mit dem Gläubiger spricht und gemeinsam tragbare Zahlungsmodalitäten vereinbart.

## 1.7 WIE KÖNNEN WIR SCHULDEN VERMEIDEN?

- » Sich nur leisten, was man bar bezahlen kann
- » Notfalls Verzicht auf Kreditkarte; stattdessen Beschränkung auf Prepaid-Karte oder Debitkarte mit direkter Belastung der Ausgaben auf dem Konto (z.B. Maestro- oder V PAY-Karte)
- » Ausgeglichenes Budget erstellen und sich daran halten
- » Sparpolster aufbauen, um für Notfälle gerüstet zu sein
- » Generell seine Einkaufswünsche hinterfragen: Was bringt mich dazu, dies zu wollen?  
Was ist mein Motiv, mein Bedürfnis?

## WAS WIR GELERNT HABEN

### DANK DIESEM LERNBEREICH KÖNNEN WIR:

- » unsere Konsumwünsche hinterfragen
- » die dabei zugrunde liegenden Bedürfnisse erkennen
- » die finanzielle Tragweite von Kreditkäufen beurteilen
- » die Gefahr von Schuldenfallen sehen
- » praktische Massnahmen aufzählen, um Schulden zu vermeiden